

# **Tilemann Grimm (27.2.1922-25.7.2002)**

## **Kindheit in China, 1923-1934**

### **und sein Weg in die Sinologie**

- Erinnerungen aus seiner Familie -

#### **Modernes und klassisches Chinesisch**

Der Sinologe Tilemann Grimm fühlte sich als Wissenschaftler immer „für das ganze China“ zuständig. Seine ersten wissenschaftlichen Arbeiten bezogen sich auf das klassische China, zum Beispiel „Das Neiko der Ming-Zeit“ (1954) und „Erziehung und Politik im konfuzianischen China der Ming-Zeit“ (1960). Er beschrieb die Ming-Zeit als seine besondere „wissenschaftliche Heimat“ im klassischen China. So erzählte er seiner Familie, daß er sich die großen Gebäudekomplexe der unpersönlichen Architektur der Universität Bochum deshalb gut merken könne, weil sie nach den Fakultäten „Medizin - Ingenieurwissenschaften - Naturwissenschaften - Geisteswissenschaften“ geordnet sind, deren Anfangsbuchstaben gerade „seine“ chinesische Epoche M-I-N-G bilden.

Aber eine Besonderheit, die ihn unter den etablierten Sinologen seiner Zeit hervorhob, war seine wissenschaftliche Aufmerksamkeit für das moderne China der kommunistischen Ära unter Mao Tse-tung (Mao Zedong). Die Übersetzung des „Roten Buches“ (1967), eine rororo-Monographie über Mao (1968) und schließlich eine kommentierte Übersetzung und Herausgabe von Schriften Maos (1970) machten ihm auch außerhalb der Wissenschaft einen Namen. In Bochum hielt er Vorlesungen über die historische Entwicklung Chinas im 20. Jahrhundert.

Ein Sinologe, der modernes Chinesisch beherrschte, war in den 60er Jahren in der westlichen Welt eher die Ausnahme. Das moderne China war für den klassischen Sinologen etwa so wenig interessant wie das moderne Griechenland für den klassischen Philologen und Gräzisten. Das ist heute längst anders, und vielleicht hat er durch seine Arbeiten zu dieser modernen Entwicklung beigetragen. Die Geschichte der europäischen Sinologentagungen nach dem 2. Weltkrieg zeigt den Wandel, wie die „jungen“ Sinologen das moderne China in den Kanon der wissenschaftlichen Sinologie aufnahmen.

Tilemann Grimm vertrat die Auffassung, die uns heute nicht mehr exotisch anmutet, daß das moderne China eines Mao Tse-tung (heute müssen wir fortsetzen, eines Teng Hsiao-p'ing (Deng Xiaoping) und eines Li P'eng (Li Peng)) in historischer Kontinuität zu den klassischen Dynastien zu verstehen sei. Das gelte nicht nur für die Machtstrukturen, den Sturz der Ch'ing-(Qing-)Dynastie 1911 bis zur Machtergreifung der Kommunisten 1949, sondern auch für die literarische Tradition der Reden, politischen Schriften und Gedichten Mao Tse-tungs.

Um dieses zu verstehen und belegen zu können, ist die Kenntnis sowohl des klassischen, als auch des modernen Chinesisch erforderlich. Klassisches Chinesisch - sowie den dazugehörigen Kanon der ostasiatischen Sprachen - lernte Tilemann Grimm auf dem gewöhnlichen Wege des Universitätsstudiums 1942 in Berlin und 1948-53 in Hamburg. Modernes Chinesisch aber lernte er bereits in seinen Kindertagen.

## **Chinesische Sprache aus der Küche**

Die moderne chinesische Sprache ist Tilemann Grimm in die Wiege gelegt worden: Er verlebte nämlich die ersten 12 Jahre seines Lebens, 1923-1934, in China, als erster Sohn des Augenarztes Dr. Reinhold Grimm, der mit Unterbrechungen 1912-1936 in China gelebt und praktiziert hatte. Er erzählte seiner Familie oft, daß er sein Chinesisch vom chinesischen Küchenpersonal gelernt hatte und daß er viele Wörter und Wendungen schon auf Chinesisch konnte, bevor er sie auf Deutsch kennenlernte.

Das Leben einer deutschen Familie in China unterschied sich nicht so sehr von dem Leben deutscher Familien in Ostasien, Afrika oder Südamerika heute, indem die Beziehungen zu anderen deutschen Familien eng und die Distanz zur lokalen Kultur und ihren Menschen eher groß, manchmal überheblich und feindselig ist. Die Distanz beruht in der Regel auf Unkenntnis und sogar Furcht vor dem Fremden. Viele sprechen nicht einmal die Landessprache.

Tilemann Grimm hatte das große Glück, in einem Elternhaus aufzuwachsen, das sich von dieser ignoranten Haltung der Distanz zu China wohltuend unterschied. Im Gegenteil: Seine Eltern Reinhold und Irmgard waren große Verehrer Chinas, studierten eifrig chinesische Sprache und Kultur, reisten viel im Lande und pflegten intensive Freundschaften zu chinesischen Familien. Insbesondere pflegten sie nicht in „europäischen Kolonien“ innerhalb chinesischer Städte zu wohnen, sondern in chinesischen Vierteln, wenn auch in bessergestellten.

## **Reinhold Grimms erste Zeit in China, 1908-1916**

Wie kam nun Tilemanns Vater, Reinhold Grimm, nach China?

Als Reinhold Grimm (1881-1970) 1908 sein zweites Staatsexamen und die Facharzt-ausbildung zum Augen- und Ohrenarzt abgeschlossen hatte, war wegen einer Medizinerschwemme in Deutschland an eine Anstellung nicht zu denken. Er entschloß sich daher, eine Stelle als Schiffsarzt der Norddeutschen Lloyd anzunehmen, ein Entschluß, der von einer schon lange bestehenden Sehnsucht nach fernen Ländern - er träumte von Südamerika, das er dann bis zu seinem Lebensende nie zu sehen bekam - begünstigt wurde.

Reinhold brach mit einem großen Passagierdampfer 1908 nach Singapur auf und blieb 3 Jahre lang als Schiffsarzt in den Diensten der Lloyd, die ihn durch ganz Ostasien führte. Auf diesem Wege lernte er auch China kennen und wurde von der gewaltigen Kultur dieses Landes beeindruckt. Die Offenheit und Ernsthaftigkeit im Umgang mit großen fremden Kulturleistungen ist ein wichtiges Erziehungsmoment für seine Kinder geblieben, dem sein Sohn Tilemann für seine eigene wissenschaftliche Laufbahn viel zu verdanken hat und das übrigens auch auf die nächste Generation weitergewirkt hat und noch wirkt.

1912 ergab sich für Reinhold die Gelegenheit zu einer Stelle als Facharzt in einer kleinen deutschen Klinik in Tsinanfu (Jinan) in der nord-/mittelchinesischen Provinz Schantung (Shandong). Tsinanfu liegt etwa 200 km westlich der Hafenstadt Tsingtao (Qingdao), die damals, bis 1915 durch die Übernahme der Japaner, deutsches Kolonialgebiet war. Die Klinik in Tsinanfu wurde von einem älteren Freund Reinholds, Dr. Martin Kautzsch, aufgebaut. Er blieb über 4 Jahre lang, bis 1916, auf dieser Stelle. Über diese Zeit vermerkt Reinhold Grimm in seinen Erinnerungen für seine Familie:

„Die Jahre von 1912 bis 1916, die ich in Tsinanfu zusammen mit Kautzsch, seiner Arbeit und meinen eigenen Arbeiten zugebracht habe, möchte ich wohl als die am meisten entscheidenden meines Lebens ansehen. Ich war im besten Alter, meine Seele war offen, ich war willfährig aufzunehmen, was sich bot, und willens, das beste aus allem zu machen, was mir begegnete. Dazu kam die Einarbeitung, das Einleben in eine so andere Welt, wie die chinesische doch damals war, heute ja auch noch ist, an einem

Orte, der noch so sehr chinesisch war, wie das alte Tsinanfu, die Hauptstadt der Provinz Schantung. Dadurch sind die Eindrücke, die ich während dieser Zeit bekam, und die Erlebnisse, die mir widerfuhren, doch von unberechenbarer Bedeutung für mich geworden, so sehr, daß ich in diesem Kapitel diesen vier Jahren eine längere und ausführlichere Schilderung folgen lassen möchte.“

[Reinhold Grimm: Lebenserinnerungen für seine Familie, Ahrensburg 1958]

In diese Zeit fiel auch die Besetzung Tsingtaos durch die Japaner mit Hilfe der englischen Flotte, die Reinhold in seinen Erinnerungen aus eigener Anschauung beschreibt.

Reinhold lernt chinesisch und studiert eifrig klassische Literatur und Philosophie. Er nimmt Freundschaften zu chinesischen und europäischen Sinologen auf, darunter den späteren Frankfurter Ordinarius Richard Wilhelm, der dann 1925 Patenonkel von Reinholds Tochter Friederun wird.

### **Reinhold Grimms Familiengründung in Deutschland, 1921-1923**

Die Zeit in Tsinanfu endete für Reinhold durch eine unglückliche Sehnsucht, doch auch an dem herrlichen Weltkrieg (1914-18) aktiv und als Held teilnehmen zu können. Das Schiff, das ihn nach Deutschland bringen sollte, wurde bereits kurz nach der Ausfahrt aus der Jangtse-(Yangzijiang-)Mündung vor Schanghai (Shanghai) von einem englischen Kriegsschiff aufgebracht. Alle deutschen „Kriegshelden“ wurden in Gefangenschaft nach Australien verschickt, wo sie in ziemlichem Frieden und bei guter Behandlung und Gesundheit das Ende des Krieges 1918 erlebten. Danach erst kehrte Reinhold zunächst nach China und schließlich nach Deutschland zurück, um sich eine neue berufliche und familiäre Existenz in Deutschland aufzubauen.

Reinhold suchte eine Frau und gewann Irmgard Bartels (1896-1997), die ihrerseits immer davon geträumt hatte, Missionarin in der Deutschen Kolonie Südwestafrika (heute Namibia) zu werden, und daher von dem China-erfahrenen Grimm sehr beeindruckt war. Das Paar heiratete 1921 und zog in die Weserstadt Höxter, wo Reinhold eine Praxis als Augenarzt aufbauen konnte. Dort wurde Tilemann als ältester Sohn geboren. Es folgten später noch eine Tochter (Friederun, geb. 1925 in Peking) und ein Sohn (Jürgen, geb. 1928 in Celle bei einem Heimatbesuch).

Das in China verdiente und irgendwie durch den Krieg gerettete Geld reichte immerhin, die Praxis aufzubauen und eine Wohnung einzurichten. Was darüber hinaus verdient wurde, schmolz in der Inflation rasch dahin. Die wirtschaftliche Depression in Deutschland und die Sehnsucht nach China ließen die junge Familie einem Ruf an das deutsche Krankenhaus in Peking folgen, das ein ehemaliger China-Bekannter Reinholds, Dr. Dipper, inzwischen leitete. Es war sogar Platz für eine zweite Arztstelle eines Chirurgen, zu der Reinhold seinen jüngeren Bruder John überredete. So wurde 1923 die Praxis in Höxter aufgegeben, und die zwei jungen Familien Reinholds und Johns fuhren mit dem Stinnesschiff „Adolf v. Bayer“ hinaus zu einem neuen Lebensabschnitt nach Peking. Da war Tilemann gerade ein Jahr alt.

### **Reinhold Grimms zweite Zeit in China, 1923-1936**

#### **Peking 1923-1930**

Die Familie zog nach Peking (Beijing), wo man bald in ein großzügiges chinesisches Haus im besseren „Mandschu-Viertel“ einzog. Das Leben bestand aus einem Alltag in deutschen, europäischen und chinesischen Freundeskreisen, aus dem Studium chinesischer Kultur und aus vielen Reisen, an denen gelegentlich auch die Kinder teilnahmen.

Aus der Freundschaft mit einer vornehmen, aber in dieser Zeit verarmenden mandschurischen Familie stammt eine Reihe bedeutender Geschenke, die noch heute verstreut im Besitz der Familie Grimm als Erinnerungsstücke aufbewahrt werden. Darunter ein herrliches großes, in wertvollem Holz geschnitztes Ning-po- (Ningbo-)Bett, zeremonielle Festgewänder, eine Kampftruhe, Rollbilder, Statuetten und Teppiche. Einiges davon ist in der Hungerzeit nach dem 2. Weltkrieg gegen Nahrungsmittel eingetauscht worden und befindet sich heute vielleicht auf irgendwelchen Bauernhöfen um Halle/Saale.

Die Eltern Tilemanns studierten Chinesisch in kleinem Kreis, in dem Texte gelesen und übersetzt wurden. Man wagte sich an die Lektüre der klassischen chinesischen Romane, „Der Traum der roten Kammer“ (*Hongloumeng*), „Die Räuber vom Liang-Shan Moor“ (*Shuihuzhuan*), „Djin Ping Meh“ (*Jinpingmei*), unter anderem auch an das gewaltige Werk „Drei Reiche“ (*Sanguozhi yanyi*), dessen Übersetzung Irmgard als alte Frau 1980 in Deutschland abschloß, aber niemals veröffentlichte. Das Ehepaar Grimm übersetzte zum Beispiel eine Sammlung von Gespenstergeschichten (Fuchsgeschichten) des P'u Sung-ling (Pu Songling, 1640-1715) und veröffentlichte sie unter dem Titel „Höllengerichte Lu“ (Erich Röth-Verlag, Eisenach und Kassel 1956).

*In dieser Zeit begann Tilemann Grimms Vater Reinhold chinesische Bücher zu sammeln, worunter manche wertvolle Rarität erworben wurde. Reinhold vererbte seine gesamte chinesische Bibliothek seinem ältesten Sohn Tilemann, da dieser als Sinologe den besten Gebrauch davon machen konnte. Der meiste Teil davon ist in der Privatsammlung Tilemann Grimms im Seminar für Sinologie und Koreanistik in der Universität Tübingen noch heute vorhanden und steht der Wissenschaft zum Gebrauch zur Verfügung.*

Es wurde viel gereist, darunter in Ferienorte in die Westberge, in benachbarte Regionen und naheliegende Städte, öfters nach Mukden (heute Shenyang) in der mandschurischen Nordprovinz, der Heimat der letzten Ch'ing-Kaiser. Dort hatte Reinholds Bruder John inzwischen eine Stelle als Chirurg angenommen.. Das Ehepaar Grimm unternahm eine ausgedehnte Reise durch Korea und Japan.

### **Die Kuan-yin im Lotosteich**

Ein kulturelles Erlebnis besonderer Art soll hier hervorgehoben werden. Ein Freund und Kollege Reinholds, der spätere Wiener Augenarzt Professor Pillart, wohnte in dieser Zeit in China und unternahm mit Reinhold manche Exkursion in umliegende Tempel und Klöster. Man fand in einem kleinen Dorf bei Peking, Pa-li-chuang (Balizhuang, 8-li-Dorf) eine kleine Pagode, an deren vier Ecken vier doppelseitige Steinreliefs mit religiösen Motiven aufgestellt sind. Eines davon stellt eine Kuan-yin (Guanyin; weibliche Buddha-Figur) sitzend auf einer Teerose in einem Lotosteich dar. Die Reliefs dienten als Druckgrund für Steinklatsche, aber natürlich durften diese nur von kaiserlichen Beamten hergestellt werden, da sie mit kaiserlichen Siegeln versehen waren. Es gab pro Relief einen offiziellen Steindruck, weitere Drucke waren nicht vorgesehen.

In der unruhigen Zeit der späten 20er Jahre achtete aber niemand auf diese Kunstwerke. Kaiserliche Beamte gab es nicht mehr, und Behörden zum Schutz des historischen Erbes wie heute waren noch nicht eingerichtet. Pillart und Grimm beschlossen also, Handwerker zu mieten, die das Geschäft des Steindruckes noch verstanden, und mit diesen „bei Nacht und Nebel“ illegale Steinklatsche herzustellen. Das geschah, und so kam je ein herrliches Rollbild der Kuan-yin auf dem Lotosteich von über 2 Metern in Länge und Breite in den Besitz der Familien Pillart und Grimm.

Das Rollbild existiert noch heute in meinem Besitz. Bei Gelegenheit einer Dienstreise 1991 konnte ich mit Hilfe eines findigen Taxifahrers das Originalrelief neben der verfallenden

Pagode in Pa-li-chuang besichtigen. Pa-li-chuang ist heute ein dörfliches Stadtteil Pekings und liegt zwischen der 2. und 3. Umgehungsstraße der Stadt.

### **Der letzte Kaiser P‘u-i (Puyi)**

Wie bekannt, wurde der letzte chinesische Kaiser P‘u-i (Puyi) bereits als Kind 1911 offiziell von einer Revolutionsregierung abgesetzt und 1924 aus der „Verbotenen Stadt“, dem Kaiserpalast im Herzen Pekings, vertrieben. Er flüchtete daraufhin in die japanische Konzession Tientsins (Tianjin) „ins Exil“.

Reinhold Grimm hatte am Anfang seiner Pekinger Jahre, im Sommer 1923, das Glück, während eines Deutschlandaufenthaltes seines Chefs Dr. Dipper an dessen Stelle einmal an das Krankenbett einer Ehefrau P‘u-is in die Verbotene Stadt gerufen zu werden. Die Krankenbesuche wiederholten sich. Am Ende entstand eine nicht besonders enge, aber doch persönliche Beziehung zwischen dem Kaiserpaar und ihrem deutschen Arzt.

Später in Tientsin wurden Herr und Frau Grimm zu einem zwanglosen Abendessen in Tientsin eingeladen. Hier hatten sie Gelegenheit, ihr Chinesisch in einer Abendunterhaltung mit dem ehemaligen Kaiser und seiner Frau anzubringen. Dies war mit ein Grund zu der Einladung gewesen, und das zeigt, daß es in jener Zeit nicht selbstverständlich war, daß ausländische Bewohner in Peking oder Tientsin auf Chinesisch Konversation führen konnten.

In einem Aufsatz hat Reinhold Grimm später seine Erlebnisse mit dem kaiserlichen China, darunter auch die Begegnungen mit P‘u-i aufgeschrieben und veröffentlicht (Siehe R. Grimm, „Erinnerungen an das alte kaiserliche China“, *Therapie der Gegenwart* (Monatszeitschrift für praktische Medizin 115.4:1-17 (1976). Eine Kopie dieses Aufsatzes ist in der Bibliothek der Abteilung Sinologie vorhanden)

### **Tientsin 1930-1936**

Tientsin ist die große Hafenstadt in der Nachbarschaft Pekings am chinesischen Meer. Sie war ähnlich wie Schanghai in internationale Konzessionen aufgeteilt. In dem wirtschaftlich relativ reicheren Tientsin ergab sich für Reinhold Grimm die Gelegenheit, sich mit einer eigenen Praxis selbständig zu machen. Peking war aufgrund der Auseinandersetzungen der „Warlords“ politisch unruhig und unsicher geworden, dann hatte Chiang Kaischek (Jiang Jieshi) die Macht übernommen und die Hauptstadt mit Verwaltung und allen Gesandtschaften nach Nanking verlegt. Die Geschäftsgrundlage in Peking drohte für einen Arzt verloren zu gehen, der eine große ausländische Klientel hatte.

Deshalb zog die Familie 1930 in die belebte Industrie- und Hafenstadt Tientsin. Tilemann wurde hier in eine deutsche Grundschule gegeben. Gleichzeitig sorgten die Eltern aber dafür, daß er Chinesisch lernte. So mischten sich in das Leben eines deutschen Jungen in China die Einflüsse chinesischen Lebens. In seiner Erinnerung hob er später die gleichaltrigen Spielkameraden auf der Straße und das immer wieder erwähnte „Küchenpersonal“ hervor.

Übrigens blieb die chinesische Küche für Tilemann ein Hauptbestandteil seines eigenen Familienlebens. Seine Frau Johanna lernte vorzüglich chinesisches kochen zu Zeiten (den 1950ern), als es in Deutschland keine chinesische Restauration gab. Davon profitierten nicht nur wir Kinder Johannas und Tilemanns, sondern auch zahllose Freunde und Gäste. Das Essen hat für die Kultur und das Alltagsleben in China eine zentrale Bedeutung, weit mehr, als wir es im Abendland, einschließlich Frankreich und Italien, kennen. Das wird jeder Chinareisende von heute aus eigenem Erleben bestätigen.

## **Abschied von China 1934 und 1936**

Das Leben eines deutschen Arztsohnes in den 1930er Jahren in Tientsin war privilegiert. Es unterscheidet sich wiederum nicht besonders von dem heutigen Leben privilegierter Deutscher in Drittweltländern. Es gibt Personal. Man reist viel, man wird überall bevorzugt behandelt, man trifft sich in Clubs, es gibt Feste, ausreichend und abwechslungsreiches Essen, man hat viel Besuch aus der ganzen Welt.

Schädlich ist es unter diesen Umständen, wenn in der nächsten Umgebung mit Verachtung auf das Gastland, in diesem Fall auf das kulturell so reiche China hinabgeblickt wird. Die Eltern Tilemanns beobachteten diesen schlechten Einfluß aus der Umgebung auf ihren Sohn mit Sorge. Sie hatten das Gefühl, der Junge gehöre mit seinen 12 Jahren auf eine strenge deutsche Schule, in der er eine humanistische Bildung erwirbt, anstatt als Herrensöhnchen in China den Kontakt zur Wirklichkeit zu verlieren.

Sie beschlossen deshalb, ihn für die Untertertia in Schulpforta bei Naumburg an der Saale anzumelden. Sein Vater Reinhold fuhr mit ihm 1934 allein auf dem italienischen Passagierschiff „Conte Rosso“ nach Deutschland, über Colombo, Port Said und Genua, und schulte ihn im Sommer 1934 ein, ein Jahr bevor Schulpforta zu einer nationalsozialistischen politischen Anstalt (Napola) umstrukturiert wurde, nicht zur besonderen Freude der Eltern.

Die Familie, Eltern mit den beiden jüngeren Geschwistern Friederun und Jürgen, blieben noch 2 Jahre in China, aber auch ihre Zeit lief aus. Der beginnende Nationalsozialismus erfaßte auch die deutschen Bewohner Pekings und Tientsins. Deutschland war weit, und trotzdem, oder gerade deshalb wurden die Entwicklungen in Deutschland mit besonderer Schärfe nachgelebt. Für die humanistisch gesinnten und von der toleranten chinesischen Philosophie beeinflussten Eltern Tilemanns war diese Entwicklung so schmerzlich, daß sie ihre Lebensperspektive in China verloren. Als das Schlimmste beschrieben sie das Zerbrechen alter Freundschaften, das von keiner Seite gesteuert werden konnte.

Auf der einen Seite lehnten Reinhold und Irmgard Grimm in ihrer bildungsbürgerlichen Tradition die Führungselite des Nationalsozialismus und ihre Ideologie als primitiv ab, insbesondere den kulturignoranten Rassismus. Auf der anderen Seite genossen sie die wachsende Stärke Deutschlands und sein wachsendes politisches Gewicht nach der Schmach des 1. Weltkrieges, wie sie empfanden. Jedenfalls fühlten sie sich bei allem Für und Wider Deutschland zugehörig und wollten, da ohnehin eine Entscheidung zu einem Umzug anstand, in der Nähe ihres Sohnes Tilemann in Deutschland wohnen.

So zog die ganze Familie 1936 nach Halle/Saale, wo Reinhold eine Augenarztpraxis eröffnete, die er bis zum Ende seiner Berufstätigkeit 1956 betrieb.

## **Tilemann Grimms Weg zur Sinologie**

Tilemann Grimm war 17 Jahre alt, als der 2. Weltkrieg ausbrach. Er machte in der Unterprima Abitur, das letzte, das nach dem Krieg noch als Vollabitur anerkannt war, und wurde Soldat. Während einer schweren Kriegsverwundung wurde er 1942 zu einem Semester an der Berliner Humboldt-Universität beurlaubt, in dem er Vorlesungen über China und Japan besuchte. Hier entstand sein Entschluß, Sinologe zu werden (zu seinem Abitur hatte er als Berufswunsch noch „Flugzeugingenieur“ angegeben). Das Kriegsende erlebte er auf dem Rückzug aus Rußland in Kärnten, wo er seine Frau Johanna kennenlernte und kurz nach der Heirat im Juni 1945 in englische Kriegsgefangenschaft kam.

Nach der Gefangenschaft zog er mit seiner Frau nach Norddeutschland, wo der größte Teil seiner Familie zu Hause war. Eine Tante vermittelte ihm eine Stelle als Redakteur im Evangelischen Sonntagsblatt des Hannoverschen Landesbischofs Lilje, welches in der

Zeitungsstadt Hamburg herausgegeben wurde. Er bekam die Stelle und konnte so sein Familienleben auf eine bescheidene wirtschaftliche Basis stellen. Aufgrund seiner Sprachkenntnisse und seiner persönlichen Erfahrungen wurden ihm immer wieder Aufgaben der Auslandskorrespondenz übertragen. Oft ergaben sich Arbeiten über Ostasien und China, zum Beispiel war er 1953 offizieller Korrespondent bei der Indochina-Konferenz in Genf.

Wie viele junge Familien in der Nachkriegszeit nahmen Tilemann und Johanna ungeheure Belastungen zu Gunsten des eigenen Fortkommens auf sich. Während Johanna neben dem Haushalt mit zwei, später drei Kindern, als Hilfsfürsorgerin in einer Fabrik arbeitete, studierte der Redakteur Tilemann „nebenher“ Sinologie, Japanologie und Soziologie an der Universität Hamburg bei Prof. Fuchs, später bei Prof. Wolfgang Franke, der seinerseits eine lebendige Beziehung zum modernen China hatte: er war mit einer Chinesin verheiratet und ist später nach seiner Emeritierung erst nach Malaysia, später in das wiedergeöffnete China nach Kanton gezogen.

1955 stand Tilemann Grimm vor der glücklichen Wahl, Abteilungsleiter im Sonntagsblatt oder wissenschaftlicher Assistent von Wolfgang Franke zu werden. Tilemann entschied sich für die Wissenschaft. Nach Promotion 1953 und Habilitation 1959 wurde er wissenschaftlicher Leiter des Asieninstituts in Hamburg. 1957 unternahm er allein eine halbjährige Studienreise nach Japan, 1960 mit seiner Familie eine einjährige Reise nach Birma zum Studium der Grenzkonflikte Chinas, und 1969 noch einmal eine einjährige Reise mit Frau und Tochter nach Japan.

An Reisen nach China war in dieser Zeit und für lange Jahre danach nicht zu denken, da das fundamentalistisch-kommunistische China keine Reisen ins Land zuließ. China wurde ein unerreichbare Vision. Aber der Traum blieb lebendig.

1962 wurde Tilemann Grimm auf den Lehrstuhl für Sinologie in Münster/Westfalen berufen, 1965 übernahm er den Lehrstuhl für chinesische Geschichte in Bochum und schließlich 1974 den Lehrstuhl für chinesische Philologie in Tübingen. Dort blieb er trotz eines Rufes an seinen alten Lehrstuhl in Hamburg, den er ernstlich erwog, aber dann gegenüber der glücklichen persönlichen und beruflichen Umgebung in Tübingen ablehnte, bis zu seiner Emeritierung 1989.

### **Wiedersehen mit China in den 1980ern**

Während seiner Tübinger Zeit öffnete sich die Volksrepublik China wieder der westlichen Welt. Tilemann Grimm nahm die vielen neuen Gelegenheiten zu Reisen nach China sehr intensiv wahr. Da begleitete er zunächst seinen Ministerpräsidenten Filbinger auf einer politischen Reise zur Regierungsspitze in Peking, auf der er dem Mao-Nachfolger Hua Kuo-feng (Hua Guofeng) vorgestellt wurde (1979). Über stetig gepflegte Kontakte zu wissenschaftlichen Kreisen in der Republik China (Taiwan), Hongkong und deren Verbindungen zur Volksrepublik konnte Tilemann Grimm nach der Öffnung der Volksrepublik offizielle Kontakte zur Universität Nanking (Nanjing) aufbauen. Diese führten zu einer bis heute gepflegten Beziehung zwischen den Universitäten Tübingen und Nanking.

In diesem Rahmen gibt es einen Austausch von Wissenschaftlern, den er einmal selbst wahrnahm: 1982 waren er und seine Frau Johanna ein Semester lang Gast auf dem Campus der Universität Nanking, er hielt dort Vorlesungen und konnte unmittelbar vor Ort studieren. Natürlich gab es auf zahlreichen Reisen ein Wiedersehen mit den alten vertrauten Orten Peking und Tientsin, die sich seit den 30er Jahren so gewaltig verändert haben.

Tilemann Grimms Vater Reinhold war 1970 gestorben und hatte die Öffnung Chinas nicht mehr miterlebt. Seine Mutter Irmgard hingegen hat China als alte Frau auf zwei ausgedehnten Reisen sehr wohl mit eigenen Augen wiedergesehen. Zuletzt war sie 1984 als 88-jährige, sehr

rüstige und in dem altenfreundlichen China hochgeehrte alte Dame für mehrere Wochen kreuz und quer durch ganz China gereist.

Zusammen sind Mutter und Sohn allerdings nicht mehr nach China gekommen, so wie sie es sich zu Zeiten ausgemalt hatten, als an eine Öffnung Chinas nicht im entferntesten zu denken war. Sie hatten sich im Scherz vorgenommen: sollten sie jemals wieder gemeinsam nach Tientsin kommen, so würden sie in dem deutschen Kaffeehaus Kießling (das es nicht mehr gibt) Erdbeeren mit Senf und Würstchen mit Schlagsahne essen.

Eine weitere Verabredung konnte ebenfalls nicht eingehalten werden: Als ihrem fünfjährigen Enkel wurde mir 1956 zu Irmgards 60-jährigen Geburtstag aufgetragen, folgendes Gedicht aus Tilemanns Feder vorzutragen:

Wenn in China die Chinesen  
60 Jahre alt gewesen,  
feierten sie ganz große Feste,  
aßen, tranken auf das beste.  
Auch bei uns soll's lustig sein,  
60 Jahre, das ist fein!  
Großmutter, in 40 Jahren  
wollen wir nach China fahren.

Zwar ist sie bei guter Gesundheit und klarem Geist in der Tat über 100 Jahre alt geworden, aber das hätte selbst diese tapfere Frau nicht mehr geschafft.

Unglücklicherweise verlor Tilemann Grimm schon gegen Ende seiner Berufstätigkeit und erst recht nach seiner Emeritierung seine Sprachfähigkeit und sein Gedächtnis. Nach dem Tode seiner Frau Johanna zog er 1994 zu seiner Tochter Catharina nach Osterode/Harz, wo er zurückgezogen lebte. Bei ansonsten körperlicher Gesundheit war er zufrieden und heiter, wie er sein ganzes Leben lang gewesen war. Leider war er nicht mehr in der Lage, an dem wissenschaftlichen Leben, an der Arbeit seines Instituts und an der weiteren Entwicklung Chinas, mit dem er so tief verbunden war, teilzunehmen. Am 25.7. 2002 verstarb er in Göttingen.

*Seine Familie ist sehr dankbar, daß durch die Pflege seiner Privatbibliothek im Seminar für Sinologie und Koreanistik seiner Universität Tübingen in Ehren an ihn gedacht wird.*

Darmstadt, 1. August 2002

Rüdiger Grimm  
Niederstraße 21  
64285 Darmstadt  
Tel. (06151) 663362  
grimm@darmstadt.gmd.de